

Der Erabant der
Kronstadt. Zeitung
erscheint jeden Dien-
stag und Samstag.

Der Satellit.

Der Pränumerations-
preis für Satellit und
Zeitung ist halbjährig
4 fl. Mit Zusendung
der Post 5 fl. C. M.

No. 94

Kronstadt, den 23. November

1852.

Gewerbebanken in Oesterreich.

Wien, 3. November. Sie haben bereits die Mittheilung ge-
bracht, daß die Kommission zur Berathung des Entwurfs zu einer
Kreditanstalt für Wien und Nieder-Oesterreich ihre Sitzungen be-
gonnen hat. Ich bin in der Lage Ihnen nähere Nachrichten über
diesen interessanten Gegenstand zu geben. Vor allem scheint es die
bestimmte Absicht des Hrn. Finanz- und Handelsministers v. Baum-
gartner zu sein, die projektirte Anstalt so rasch als möglich zu grün-
den um den Bedürfnissen der Industrie und des Handels alsbald zu
Hülfe zu kommen, und um die Beengungen des Geldmarktes — die
zum Theil in Folge der Maßregeln zur Herstellung der Baluta ganz
natürlich erscheinen und sich deshalb auch noch einige Zeit hindurch
verlängern dürften — die sogenannte Geldklemme für die mittlern
Gewerbeklassen nach Möglichkeit weniger fühlbar zu machen. Man
geht höhern Orts von der Ansicht aus daß die Nationalbank lediglich
zur einheitlichen Regelung des Geldverkehrs im Großen und Ganzen,
ja des Geldwesens selbst berufen sei, daher sich auch mit der Kre-
ditgewährung in den weiteren gewerblichen Kreisen unmittelbar nicht
befassen könne, so wenig als dies in England oder Frankreich geschieht;
daß dagegen besondere selbstständige Kreditanstalten zu dem hauptfäch-
lichen Zwecke zu begründen seien, den Gewerben und dem Handel
Kapitalien unter Verhältnissen zuzuführen, unter denen die National-
bank durch ihre Statuten verhindert ist Kredit zu gewähren. Bekannt-
lich besteht in den meisten Industrieländern, namentlich in England,
Belgien und Preußen, ein ähnliches Verhältnis zwischen der Haupt-
bank und den mehr oder minder zahlreichen Gewerbebanken oder
andern Kreditinstituten: nicht die allgemeine Nationalbank, sondern
die mehr lokalen Banken gehen auch dort den Bedürfnissen des täg-
lichen Verkehrs zur Hand. Man wird die in andern Ländern
hierbei gemachten Erfahrungen mit aller Umsicht beachten, insbeson-
dere aber die von Hrn. Hansmann eingerichtete Berliner Discont-
Gesellschaft, die sich schon bewährt hat, und die belgische Union du
Kredit als Vorbilder des zunächst und möglichst bald für Nieder-
Oesterreich zu errichtenden Instituts benützen. Diese niederösterreichische
Kredit-Gesellschaft dürfte sodann das Muster für alle ähnlichen
Anstalten in den verschiedenen Kronländern der Monarchie werden,
wo sich das Bedürfnis darnach geltend macht, wie schon jetzt nament-
lich in verschiedenen Handelskammer-Bezirken Böhmens und Mährens
der Fall ist. Hiermit dürfte die allgemeine Idee bei den neuuber-
gründenden Instituten umschrieben sein, und man wird zugestehen, daß

*) Noch im Jahre 1851 wurde ein von einem Mitgliede des Wiener
Ausschusses für Gewerbetreibende, ausgearbeiteter Statutenentwurf für die
Errichtung einer Handels- und Gewerbebank in Wien sowohl dem h. Handels-
ministerium als der u. ö. Handelskammer vorgelegt und schon damals wurden
Berathungen über diesen Gegenstand gepflogen. Die Red.

*) In Belgien (Brüssel) ist hauptsächlich die société générale pour
favoriser l'industrie nationale die Mutter der belgischen Industrie, dieselbe
hat mehrere Agenturen in verschiedenen Städten des Landes, außer ihr und
der Nationalbank bestehen noch 8 andere Bankgesellschaften, die meist von der
ersten gegründet sind. In England waren im J. 1848 außer der Bank von
England noch 199 Privatbanken, Actiendanksbanken bestehen 102. In Irland
bestanden im J. 1839 außer der Provinzialbank und deren Filialbanken noch
18 Actienbanken, in Schottland außer der königlichen Bank von Schottland
noch 25 Actienbanken. In den vereinigten Staaten von Nordamerika gab es
im J. 1845 außer den Zweigbanken 620 Banken. In Oesterreich gibt es
außer der privilegierten Nationalbank und deren in letzterer Zeit errichteten Fil-
ialen nur eine Pest-ungarische Commercialbank und früher eine Bank in Be-
redig, die aber im J. 1808 aufgehoben wurde. Die Red.

*) Soviel wir wissen, hat bisher außer der niederöstr. Handelskammer
noch die Olmüzer und Reichenberger Kammer die Errichtung von Gewerbe-
banken an den Standorten der Kammer und zwar unmittelbar vom Staat

Herr v. Baumgartner, der die seltene Eigenschaft besitzt alle Dinge
oft überraschend einfach und klar aufzufassen und die schwierigsten
Fragen eben so praktisch zu lösen, sich auch in diesem Fall vollkom-
men treu geblieben ist. Ueber die Einzelheiten und Modalitäten der
niederösterreichischen Kredit-Gesellschaft nun ist die Berathung noch
im Gange, verspricht jedoch in kurzem zu bestimmten Ergebnissen zu
führen. Nach den bekannt gewordenen Punctationen des Entwurfs
soll dieselbe bestehen aus einer Actiengesellschaft zur Verbeschaffung
des Fonds und aus einem Kredit-Vereine; jene hat die Verpflichtung
die nöthigen Gelder durch Escompte zuzuführen, und steht demselben
also gegenüber im Verhältnis des Geldgebers zu dem Geldnehmer.
Hierdurch verschafft der Kredit-Verein seinen Mitgliedern nach Maß-
gabe ihrer Beteiligungs auf statutenmäßige Weise Geld. Die Actien-
Gesellschaft oder der Escompte-Verein würde sich mit einem Kapital
von 5 Millionen Gulden durch 10,000 Aktien à 500 fl. begründen,
wovon zuvorderst die Hinausgabe von etwa 4000 Aktien zu erfolgen
hätte, während die der übrigen Aktien erst nach Maßgabe des zuneh-
menden Bedürfnisses an Kapital und nach Ermächtigung der Gene-
ralversammlung der Actionäre stattfände, wobei den Inhabern der
erstausgegebenen Aktien ein Vorrecht zur Uebernahme der neuen
vorbehalten bliebe. Die Kredit-Gesellschaft, für welche übrigens die
allgemeinen, auf Actien-Gesellschaften anwendbaren Gesetze und Be-
stimmungen zu gelten hätten, würde niemals Verbindlichkeiten zu
einem höhern als dem fünffachen Betrage der wirklich einbezahlten
und bestehenden eignen Fonds eingehen dürfen. Ich bitte nicht zu
vergessen, daß dies bloß einige Punctationen des Entwurfs sind.

Briefe aus Paris.

Paris, 13. November. Unerklich hat das gesellschaftliche
Leben in Paris einen anderen Charakter angenommen. Wenn man
ehemals selbst die Damen am Kaminfeuer im Salon von Fragen
der Tagespolitik sprechen hören konnte, so ist es jetzt guter Ton ge-
worden, gar nicht über Politik zu sprechen. Das Einzige, wovon
man schicklicher Weise reden darf ist die Börse, weil es jetzt Mode
geworden ist auf der Börse zu spielen. Wenn ehemals eine Dame
„mon lion“ sagte so sprach sie von ihrem Verehrer, jetzt bedeu-
tet dieser Name in ihrem Munde eine Aktie der Lyoner Eisenbahn.
Nichtsdestoweniger gibt es gewisse Dinge politischer Natur, über
welche man sprechen darf, ohne gegen den guten Anstand zu verstos-
sen. So darf man wieder erzählen, daß es sich in diesem Augen-
blicke darum handle, die Frisur des Kaiserreichs wieder zur Mode
zu machen, und darüber klagen, daß Mlle. Laura, eine der berühm-
testen Modistinnen von Paris, diesen Einfall gehabt habe, welcher
die schönen Haare der Pariserinnen verbergen wird, was um so be-
klagenswerther ist, als ein reicher Haarschmuck zu den Seltenheiten
der Pariser Frauenschönheiten gehört. Ferner darf man von dem,
in einem Kongresse sämtlicher Gesetzgeberinnen der Mode von Pa-
ris verworfenen Projekte sprechen, die Kleider aus der Kaiserzeit
mit der Taille knapp unter der Brust wiederherzustellen. Endlich ist

aus, beantragt. Die h. Regierung hat allerdings auch schon die Verhandlungen
über derartige Kreditanstalten eingeleitet, das Inslebentreten derselben dürfte
jedoch nicht sobald zu erwarten sein, da demselben wohl eine organische, ohne
Verletzung berechtigter Interessen durchzuführende Reform der Bankverhältnisse
überhaupt vorhergehen dürfte. Für die ausgebreitete Industrie Kronstadts und
dessen Verkehrsverhältnisse wäre die Errichtung einer Gewerbebank allerdings
sehr nothwendig, und die Kammer wird gewiß sehr gut thun, dieselbe seiner
Zeit zu beantragen. Sehr viel wäre indessen schon gewonnen, wenn die hiesige
Filialbank auch mit dem Escomptegeschäft betraut würde und darüber hat die
hiesige Kammer auch schon Verhandlungen gepflogen; das bestimmte Ansuchen
an die h. Regierung ist jedoch noch nicht gestellt worden. Die Red.

Siebenbürgens Grenz-Gebirgspässe.

III.

Der Gyimescher Paß.

Gyimesch führt gleichfalls aus der Moldau nach Siebenbürgen. Dieser Paß geht in die Gf. Die Straße ist an vielen Stellen gepflastert.

Durch diesen Paß zu uns hereinkommend, treffen wir zuerst die Niederung des Tatroshabes. Ein prächtiges Thal, zwischen hohen wilden Höhen. In diesem Gebirgsthal ist ein Dorf zerstreut, das sich $1\frac{1}{2}$ Meile erstreckt. Die dortige Niederlassung theilt sich in 3 Ortschaften: Gyimes, Gyimes-hükk (Gyimeschbucke) und Gyimes-loka (Gyimeschbank); aber sie schließen sich so eng an einander an, daß sie wie eine einzige aussehcn. Das Dreißigtamt und die Contumaz sind in Gyimesch. — Aus diesem Thal kommt man dann herwärts von den Dörfern an den Berg Tekerö. Dieser Berg ist bei der Hereinkunft nicht groß, weil die Tatroshniederung hoch liegt, 40—50 Klaftern höher noch als das Ufer in der Gf.; aber auf der innern Seite nach der Gf. muß man tief hinabsteigen. Unsere Getreide bringenden Szeffler pflegen hier, damit der Wagen die Rinder nicht stoße, große Bäume hinten an den Wagen anzubinden, welche so nachgeschleppt als Hemmschuh dienen müssen. Diese innere Seite ist im Hinaufsteigen 2 Stunden lang. In das Innere Siebenbürgens gelangt, trifft man Szépviz mit seinen vielen armenischen Kaufleuten, Frucht- und Viehhändlern. Von der Grenze bis Szépviz sind 18500 Klaftern oder $4\frac{5}{8}$ Meilen.

Diesen Engpaß hat schon ein Kriegshaufe des König Mathias im J. 1467 überstiegen.

Zur Zeit der Hungersnoth von 1816 zu 1817 brachte man auf dieser Linie sehr viel Getreide aus der Moldau herein.

IV.

Der Ditojer Paß.

Diese Straße ist von den aus der Moldau hereinführenden Pässen die gangbarste. Von Hermannstadt und Kronstadt her geht hier die Landstraße in die Moldau. Der Weg kommt hier in der Ausbuchtung des wilden Ditojbaches herein; mit Pflasterung und Brücken fängt man jetzt an ihn zu versehen.

Den Eingang dieses PASSES von der Moldau her bewohnen zahlreiche Magyaren, (sog. Csango) die noch gegenwärtig gebrochen ungarisch reden, sich den Szefflern ähnlich kleiden und ihre Dörfer mit ungarischen Namen benennen wie Gorzafalva, Fürétzfalva u. s. w. In dieser Gegend überrächt den Wanderer auch eine ungarische Aufschrift, in Orest, wo auf einer vor kurzem erbauten, mit einem italienischen Dach geschmackvoll versehenen Mühle in ungarischer Sprache geschrieben ist: „Herr Alexander Aszlan hat sie durch einen Kronstädter Meister bauen lassen.“

Hier gleichsam auf ungarischem Boden kommt der Wanderer aus der Moldau in den Ditojer Paß. Die Straße läuft in einem Thal, welches zwischen den Bergen der Ditojbach bildet. In diesem Thal findet man nach einigen Stunden die Wachposten der moldauischen und siebenbürgischen Grenzwächter einander gegenüber, am Ende des siebenbürgischen Dorfes Sósmezö aufgestellt.

Sósmezö hat eine eigenthümliche Lage. Vor nicht langer Zeit wurde es erbaut auf dem Gebiet (Harter) der Stadt Berecz, weshalb es noch heute ein Prädium von Berecz ist. Es ist ein fleißiges Dorf und doch fällt es außerhalb der Zolllinie. Diesseits wird der Reisende den Wein, den er in der früh um 12 kr. die Maß trinkt, des Abends in Kezdi-Vasarhely mit 36—40 kr. bezahlen, da der Zoll 5 kr. C.M. und der Fuhrlohn eben so viel beträgt, so kann man ihn nicht billiger geben. In Sósmezö aber trinke man ihn noch unverzollt.

Von Sósmezö nach Siebenbürgen herein wird der ganz gerade gehende Weg fast verschlossen durch einen vom Süden hereinreichenden Berggrücken, Gyilkos genannt. Auf seinem Gipfel zieht sich als Brustwehr der siebenbürgischen Vorposten die, eine halbe Meile lange Steinmauer hin.

Vom Gyilkos herwärts eine halbe Stunde erstreckt sich wieder von der südlichen Gebirgskette ein anderer Gebirgsgrücken, auf welchem eine prächtige Burgruine, die Rakoczi-Burgruine, steht. Sie ward zur Zeit des 1788er Türkenkrieges von den Türken niederge-

auch der Schnurbart des Prinz-Präsidenten ein in der Salonwelt gebildeter politischer Stoff. Da man sich nur mit der Person des Präsidenten beschäftigt, so ist offenbar sein Schnurbart, als ein Bestandtheil seiner Person, gleichfalls ein besprechbarer Gegenstand. Nun hat man seit Kurzem die Gesichtszüge Louis Napoleons angenehmer, wärmer und ansprechender gefunden. Niemand wußte, woher diese Veränderung rühre, bis man endlich darauf aufmerksam machte, daß Louis Napoleon seinen Schnurbart, den er früher herabhängend trug, seit Kurzem mit den Spitzen nach aufwärts trage. Ich will eben nicht, um dieser wichtigen Neuigkeit in Ihrem Blatte Aufnahme zu verschaffen, in dieser Veränderung irgend etwas Sinnbildliches, etwa den martialischen Ausdruck eines den Krieg vorbereitenden Herrschers finden, aber ich habe dennoch meine guten Gründe, sie Ihnen mitzutheilen. In allen Kunsthandlungen ist nämlich heute das Porträt Louis Napoleons in Kaisertracht mit Krone und Szepter zu sehen, was natürlich auffallen muß, da doch „die Nation sich noch nicht selbst gekrönt hat,“ wie der Präsident das Wortum des Kaiserthums nannte. Nun gibt es bereits in Bezug auf dieses Porträt zwei Parteien in Paris, wovon die eine in ihr politisches Programm aufnahm, daß dasselbe bloß das Erzeugniß der Spekulation irgend eines Kunsthändlers sei, während die andere Partei daran erinnert, daß in diesem Augenblicke kein Bild vor einem Schaufenster sichtbar sein dürfe, das nicht von der Polizei die Berechtigung hierzu erhalten habe, — daß jedes Bild einer Frau von nur etwas zweideutigem Kostüm aus den Auslagkästen verschwunden ist, also um so mehr auch ein Bild, das Louis Napoleon als Kaiser darstellt, der Polizei nicht unbekannt geblieben sein könne. Ich wage mich in diesen Parteizank nicht zu mengen. Nur so viel kann verbürgt werden, daß Louis Napoleon zu diesem Porträt nicht geiffen habe. Denn abgesehen davon, daß der Schnurbart des Prinz-Präsidenten auf diesem Bild: herabhängend dargestellt ist, während er in Wirklichkeit seine Spitzen aufwärts trägt, so ist es nicht minder gewiß, daß Louis Napoleon noch nicht wirklich die Krone besitzt, die ihm in diesem Bilde ertheilt wird. Allerdings befindet sich der Purpurmantel, in dem der Prinz-Präsident gekrönt werden soll, bereits in den Händen des Ober-Zeremonienmeisters, Grafen Bachiochi. Allein mit der Krone hat noch ein Häkchen. Der Prinz-Präsident will nämlich die alte ehemalige Krone seines Oheims tragen; nun befindet sich aber diese im Besitze eines ehemaligen Juweliers, Namens Biennais, welcher habüchtlich genug ist, darauf zu bestehen, daß der Präsident seine Laune theuer bezahlen müsse. Da ferner Louis Napoleon keine andere als die Krone anlaufen will, man sich jedoch über den Preis noch nicht geeinigt hat, so kann der Prinz-Präsident dem Maler nicht geiffen haben. Sie sehen, mit welchen wichtigen Fragen der Politik man sich in diesem Augenblicke in Paris beschäftigt.

Es gibt wohl noch andere politische Gesprächsstoffe, die Ihnen wahrscheinlich wichtiger vorkommen werden; allein von diesen spricht man nicht, man flüstert sie sich ins Ohr. So flüstert man, daß Dunkel Jerome Bonaparte gedroht habe, eine Protestation gegen den Senatsbeschluss, in der ganz merkwürdige Enthüllungen vorkommen sollen, zu veröffentlichen. Es ist dies allerdings ganz unwahrscheinlich, aber wenn es geschehen sollte, so würde dieser Akt gar Nichts zu bedeuten haben, da das Publikum die Verwandten Louis Napoleons nicht leiden mag, und ganz damit zufrieden ist, daß er sich von denselben fern hält. Die Habucht Jeromes, welcher sich von seiner Tochter eine große Rente zahlen läßt, obschon er Einkünfte genug besitzt, und dem die Prinzessin Mathilde schon deswegen den Prozen machen wollte; die Brutalität Pierre Bonapartes, der in Rom bereits einmal wegen Mord zum Tode verurtheilt war, und einen Greiz öffentlich in Paris geohrfeigt hat; das marktschreierische Gafchen nach Popularität des Napoleon Bonaparte, welcher mit den schamuzigsten Gesellen umgeht, um nur für demokratisch zu gelten; die Herzlosigkeit des Fürsten von der Moskowa, dessen Frau geschieden von ihm lebt, und erst aus den Zeitungen erfuhr, daß ihre Tochter mit Persigny verheirathet wurde; die scandaleöse Ehe des Prinzen von Camino, dessen Frau ihn flieht und dessen Sohn, der von Louis Napoleon adoptirt werden soll, ihn nicht sehen will; die Schandenmacherei endlich aller übrigen Verwandten Louis Napoleons, haben es ihm zur Pflicht gemacht, sich von ihnen fern zu halten.

(M. P.)

brannt, nachdem
bis hierher vor
Eine Viertelstun
alten Häuser der
Baches entlang
gebirgen. Die über
bach, welcher von
Wasserfall in
herwärts von
Bobbies genannt.
in die schön
Marktflecken Berec
sich hinzieht.
Ehemals zur
Paß hinaus u
sehr viel Fu
Von Berecz
2 Meilen. Szeche
bringen zu erbauen
gehen sollte. Der
bach aber führt
Biel Unglück
Baterland-gebracht

Manifest d
Fran

Gegenüber d
freiwillig zur Unt
würde mir es nie
und Gefahren ers
mir eben so theuer
nie verlassen hätte
meinem Lande zu
ein Wort, auch n
seinen Wohlstand u
Das Glück Frank
meine Pflicht gege
zu erheben.

Franzosen!
daß nur sie, mit
eine Sicherheit e
eine permanente
und einer weiten
Nationen begründ
die früher oder
Kaiserreich, das
und dauerhafte M
ermartet. Man t
Namen verspricht
archie, gestützt e
allein Euch in
Euch auf immer
leons konnten ni
Name und sein
Man stellt die C
erschüttert, auf
alle Rechte, we
nößige Grundla
in Frankreich is
mit der Nation
Jahrhunderte d
wissen der Zeite
Baterlandes arl
Franzosen allein
Nation und ihre
Vorfahren ist
und wieder ist
von Algier aus
so reich ist dur
schaffen und de

brannt, nachdem diese die Borhut zu Spilko niedergemetzelt hatten und bis hierher vordrangen.

Eine Viertelstunde herwärts von der Rakocziburg schimmern die netten Häuser der Mauth. Früher führte der Weg immer im Thal des Baches entlang, von beiden Seiten zwischen ungeheuern Tannengebirgen. Die überaus schöne Wildniß verschönerte noch den kalözig-sobach, welcher von den Gebirgen auf der nördlichen Seite in prächtigem Wasserfall in den Dstobach hinabstürzt.

Herwärts von der Mauth erhebt sich der Weg zu einem Berg, Bobics genannt. Sobald wir dessen Gipfel erreicht, blicken wir hinab in die schöne Ebene von Háromszék, wo wir zuerst den Marktflecken Bereczk treffen, der unmittelbar am Fuße des Berges sich hinzieht.

Ehemals zur Zeit der Könige hatte Bereczk das Vorrecht, allein den Paß hinaus- und herein führen zu dürfen, weshalb noch heute sehr viel Fuhrleute in diesem Städtchen sind.

Von Bereczk bis zur Grenze sind 8700 Klaitern, also mehr als 2 Meilen. Szekenyi beabsichtigte durch diesen Paß die in Siebenbürgen zu erbauende Eisenbahn hinauszuführen, die nach Galacz gehen sollte. Der Bobics ist eben kein sehr hoher Berg. Der Dstobach aber führt dann bis in die Ebene hinaus.

Viel Unglückstage hat durch diesen Paß der Feind über unser Vaterland gebracht, durch den er aus der Moldau hereinbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Manifest des Herren Grafen von Chambord. Franzosen!

Gegenüber den Prüfungen meines Vaterlandes habe ich mich freiwillig zur Unthätigkeit und zum Stillschweigen verurtheilt. Ich würde mir es nicht verzeihen, einen Augenblick seine Verlegenheiten und Gefahren erschwert zu haben. Getrennt von Frankreich, ist es mir eben so theuer und geheiligt, und mehr noch, als wenn ich es nie verlassen hätte. Ich weiß nicht, ob es mir je vergönnt sein wird, meinem Lande zu dienen; aber ich bin gewiß, daß es mir auch nicht ein Wort, auch nicht einen Schritt wird vorwerfen können, welcher seinen Wohlstand und seine Ruhe im Mindesten beeinträchtigen könnte. Das Glück Frankreichs wie das meine, die Sorge für seine Zukunft, meine Pflicht gegen dasselbe, bestimmen mich, heute die Stimme zu erheben.

Franzosen! Ihr wollet die Monarchie, Ihr habt anerkannt, daß nur sie, mit einer regelmässigen und stätigen Regierung, Euch jene Sicherheit aller Rechte, jene Gewährleistung aller Interessen, jene permanente Eintracht zwischen einer starken Regierungsgewalt und einer weisen Freiheit gewähren kann, welche das Glück der Nationen begründen und sichern. Gebet Euch keinen Täuschungen hin, die früher oder später unheilbringend für Euch wären. Das neue Kaiserreich, das man Euch vorschlägt, kann nicht jene gemässigte und dauerhafte Monarchie sein, von welcher Ihr alle jene Wohlthaten erwartet. Man täuscht sich und Euch, wenn man sie Euch in ihrem Namen verspricht. Die wahrhafte Monarchie, die traditionelle Monarchie, gestützt auf das Erbrecht und geheiligt durch die Zeit, kann allein Euch in den Besitz jener kostbaren Vortheile setzen und sie Euch auf immer geniessen lassen. Das Genie und der Ruhm Napoleons konnten nicht genügen, etwas Dauerhaftes zu gründen; sein Name und sein Andenken würden noch weniger dazu ausreichen. Man stellt die Sicherheit nicht wieder her, wenn man das Prinzip erschüttert, auf welchem der Thron ruht und man befestigt nicht alle Rechte, wenn man dasjenige verkennt, welches unter uns die nöthige Grundlage der monarchischen Ordnung ist. Die Monarchie in Frankreich ist das königliche Haus von Frankreich, unauflöslich mit der Nation vereinigt. Meine Väter und die Eurigen haben die Jahrhunderte durchschritten, indem sie, nach den Sitten und Bedürfnissen der Zeiten, einträchtig an der Entwicklung unseres schönen Vaterlandes arbeiteten. Während vierzehn Jahrhunderten haben die Franzosen allein unter allen Völkern Europas immer Prinzen ihrer Nation und ihres Blutes an der Spitze gehabt. Die Geschichte meiner Vorfahren ist die Geschichte der fortschreitenden Größe Frankreichs, und wieder ist es die Monarchie, welche dasselbe mit der Eroberung von Algier ausgestattet hat, das so reich an Zukunft und jetzt schon so reich ist durch die hohen militärischen Verühmtheiten, die es geschaffen und deren Ruhm Euren Gesamttruhm vergrößert.

Welche Absichten auch Gott mit mir und Euch haben möge, so bin ich — das zurückgebliebene Haupt des alten Geschlechts Eurer Könige, der Erbe dieser langen Reihe von Monarchen, welche durch so viele Jahrhunderte unaufhörlich die Macht und das Glück Frankreichs groß und geachtet machten — so bin ich es mir selbst, meiner Familie und meinem Vaterlande schuldig, laut gegen lügenhafte und gefahrvolle Combinationen zu protestiren. Indem ich mein Recht aufrecht erhalte, welches die sicherste Bürgschaft des Eurigen ist, und Gott zum Zeugen nehme, erkläre ich Frankreich und der Welt, daß ich, treu den Gesetzen des Königreichs und den Ueberlieferungen meiner Vorfahren, bis zu meinem letzten Athemzuge das mir anvertraute Gut der erblichen Monarchie gewissenhaft bewahren werde, zu deren Wächter mich die Vorkehrung ausersehen, und die der einzige Rettungshafen ist, in welchem dieses Frankreich, der Gegenstand unserer ganzen Liebe, nach so vielen Stürmen endlich Ruhe und Glück wird finden können.

Frobsdorf, 25. Oktober 1852.

Heinrich.

Allerlei Neuigkeiten.

* In Bezug auf die Synode in Karlowitz heißt es, daß man gegründete Hoffnung habe, daß alle Bischöfe der orientalischen Kirche in Oesterreich unter der Oberleitung des Patriarchen von Karlowitz zu einem Körper vereinigt würden.

* Ein Priester in Krain, Herr Joh. Pucher, hat die Erfindung gemacht, Druckschriften, Stahlstiche, Lithographien und Holzschnitte durch die bloße Berührung einer Glasplatte mit dem Urbilde, ohne die geringste Beschädigung des Urbildes, auf Glas zu übertragen. Herr Pucher verfertigt mehrere solche Glasbilder für die bevorstehende Gewerbe-Ausstellung in New-York.

* Bei einem Meeting der „Freunde Italiens“ in London gab kürzlich Mazzini wieder Beweise seiner heißen Beredsamkeit. Man müsse von Haus zu Haus Unterschriften zu einer Petition für Italien, für Rom sammeln und sie dem „apatischen“ Unterhause vorlegen. Ein nach ihm sprechender Professor Newman verlangte, es sollte Ungarn und Italien Hand in Hand gehen. Mister Kossuth, welcher gegenwärtig war, konnte obgleich er erst kürzlich versichert hatte, gar nicht mehr sprechen zu wollen, der Versuchung nicht widerstehen, auch sein Licht leuchten zu lassen, und versicherte das hochverehrte Auditorium, obwohl er spreche, werde er so recht eigentlich doch nicht mehr sprechen; bis er sagen könne: „Schlacht sie Alle todt.“ Man sieht, Herr Kossuth macht Fortschritte. Er steht bereits bei der Guillotine in Permanenz. (Presse.)

* Das Manifest (siehe oben) des Grafen von Chambord ist von Verhaltungsbefehlen begleitet, die sich darauf beschränken, die Enthaltung von der Abstimmung am 21. und 22. d. M. sowie von jeder Einmischung in die Politik zu empfehlen; ferner drückt er die Hoffnung aus, daß diejenigen seiner Anhänger, welche bisher öffentliche Stellen beibehalten zu können geglaubt, die jegige Gelegenheit ergreifen werden, um sie niederzulegen.

* Paris, 16. November. Im gestrigen „Moniteur“ erkie-
nen, angeblich zur Aufklärung der öffentlichen Meinung Angesichts der bevorstehenden Volksabstimmung, die Manifeste von Frobsdorf und der revolutionären Londoner Propaganda nebeneinander abgedruckt. Ubrigens ist der Redakteur der zu Nantes erscheinenden „Esperance du peuple“ wegen Verbreitung des legitimistischen Manifestes verhaftet worden.

* Paris. Ludwig Napoleon scheint nicht ohne Sorge darüber zu sein, daß mit der Zeit Joinville für ihn werden könnte, was er selbst für Ludwig Philipp war, und er trifft seine Maßregeln, um zu verhindern, daß Claremont nicht zum neuen Arenenberg erwache. Eine der geschicktesten Vorkehrungen, welche sein reichbegabter Geist gegen den Einfluß Joinville's und der (bekanntlich protestantischen) Herzogin von Orleans erfunden, ist gewiß der Eifer, mit welchem er den Clerus zu gewinnen trachtet. Die Geistlichkeit erkennt das mit Dank und steht dem Präsidenten getreulich bei, das Ansehen der obrigkeitlichen Gewalt zu befestigen. Indessen weiß ich aus dem Munde eines hochgestellten Geistlichen selbst, daß die Diener der Kirche in Ludwig Napoleon zwar den Sendboten Gottes verehren, welcher die staatliche Ordnung dauernd herstellt, aber nicht daran glauben,

daß er zum Nachtheil der rechtmäßigen Thronerben eine Dynastie gründen könne. Seine Sendung, meint die Geißlichkeit, sei nur eine persönliche.

* London, 11. Nov. Heute hielt die Königin die Thronrede an das versammelte Parlament. Sie wünscht dem Lande Glück, daß dessen Lage, insbesondere aber die der arbeitenden Klassen verbessert worden. Wenn neuere Gesetzes-Bestimmungen neben anderen Ursachen zu diesem Ergebnisse mitgewirkt haben, so sei doch andererseits wichtigen Interessen ein unvermeidlicher Schaden bereitet worden. Man wolle daher gewissenhaft erwägen, wie möglicher und billiger Weise diesen Folgen abzuwehren wäre, damit die Ackerbauindustrie befähigt werde, die ihr auferlegte unbeschränkte Konkurrenz zu bekämpfen. Unerkennenswerth sei der Eifer, womit die Unterthanen die Reihen der neugebildeten Miliz auszufüllen; so gebildete Streitkräfte seien hinlänglich zur Sicherung des Landes. Die Königin hofft, daß die Zwistigkeit mit den Vereinigten Staaten wegen der Fischefrage erledigt werden wird; der Handelsverkehr beider Nationen sei im Wachsthum begriffen. Die im Einvernehmen mit dem Präsidenten von Frankreich an die argentinische Confederation entsendete Mission sei herzlich aufgenommen worden, daß provisorische Direktorium habe bereits Ströme, die bisher dem Welthandel verschlossen gewesen, eröffnet.

* London, 12. Nov. In den Unterhaus-Sitzung gestriger Nacht forderte Villiers eine klare Auseinandersetzung der ministeriellen Politik. D'Israeli erwidert, die Thronrede spreche das System der Minister aufrichtig und ohne Vorbehalt aus. Lord Russell, Gladstone und Cobden unterstützen Villiers. Lord Palmerston bemerkte, der Freihandel sei ein Prinzip und keine Verwaltungsmaßregel. Die Adresse war schließlich angenommen.

* Der Leichnam des Herzogs von Wellington wurde am 10. Abends in möglichster Stille von Walmer nach Deal und von da pr. Eisenbahn nach London geführt. Ein Kanonenschuß von Walmer-Castle verkündete den Moment, in dem der Sarg aus dem Schlosse getragen wurde. Die Geschütze von den Kastellen zu Deal und Sandown erwiderten die Trauerbotschaft und lösten von Minute zu Minute Kanonenschüsse, die in schwarzer Nacht auf dem wildbewegten Meere verhallten. Gegen 1 Uhr nach Mitternacht kam der Zug auf dem Londoner Bahnhofe an, wo er trotz der späten Stunde und des heftigsten Regens von einer großen Menschenmasse erwartet wurde. Eine Abtheilung Schützen und horse guards eskortirten sofort den Sarg nach Chelsea.

* Hamburg, 11. Nov. Vorgestern setzte eine ganz eigenthümliche Verhandlung unsere Börse in Bewegung. Eines unserer Häuser hatte aus dem Auslande (Frankreich) den Auftrag erhalten, für die Summe von 50,000 Pfd. (1,250,000) und auf die Dauer von 12 Monaten das Leben des Prinzen Louis Napoleon zu versichern, und wollte zu diesem Zwecke eine Prämie von 10 bis 12 Pct. bezahlen. Die Chef's unserer verschiedenen Assuranzkompagnien vereinigten sich zu einer Berathung, deren Resultat war, daß keiner von ihnen im Namen seiner Gesellschaft eine solche Versicherung übernehmen wollte.

* Den Havanazigaren scheint eine gefährliche Konkurrenz zu drohen, wenn die so eben aus Petersburg verlautete Nachricht wahr ist, daß dort gegenwärtig Zigarren aus grünen Theedblättern fabrizirt und bereits in höheren Kreisen stark geraucht werden. Man will den Theezigarren sogar vor den Rauchkängeln aus Tabakblättern einen entschiedenen Vorzug einräumen, weil sie weniger narkotisch wirken und viel angenehmer duften.

* Kronstadt. Nächsten Donnerstag den 25. November findet das Benefiz eines jugendlichen Helden und Liebhabers statt; es ist dies das erste Benefiz, wozu eine neue Pöge zur Aufführung gebracht wird, nämlich:

Sajazzo und seine Familie,

Drama aus dem Französischen von H. Marr. Dieses Drama hat mit dem entschiedensten Erfolg die Runde gemacht auf allen deutschen Bühnen, wo es überall ein Repertoire-Stück ist. Wir sind begierig dieses Drama auf unseren Brettern zu sehen, und wünschen dem jungen Benefizianten ein recht volles Haus. ††.

Die k. k.  privilegierte

Azienda Assicuratrice in Triest.

Die erste und älteste
Versicherungs-Gesellschaft Oesterreichs

versichert auf Grund ihres Fonds

I. a) Gegen Feuerchäden, an Gebäuden, Fahrnisse, Vorräthe, Viehstände u.

Feld- und Wiesenfrüchten.

b) gegen Feuerchäden und andere Elementarereignisse bei reisenden Waaren, Ueberfiedlungseffekten, welche unterwegs vielfachen Gefahren ausgesetzt sind.

II. Gegen Hagelschlag (diese jedoch nur nach dem System der Wechselseitigkeit,) für Früchte des Feldes, Getreide, Hülsenfrüchte, Keps, Obst, Tabak und Wein.

III. Auf das Leben des Menschen, **Kapital- und Rentenversicherung**, wodurch man sich nach dem Ableben seiner Hinterbliebenen, ein beliebiges Kapital, welches sogleich baar nach dem Ableben an die rechtmäßigen oder testamentarisch eingesetzten Erben ausgezahlt wird, oder aber sich noch bei Lebzeiten eine jährliche Rente oder Kapital verschaffen kann. Die Wohlthätigkeit von Instituten solcher Art ist so allgemein anerkannt, daß es wenige Personen aus allen Klassen der Gesellschaft gibt, welche nicht daran theilhaft wären.

Die Klugheit, Vorsicht und Sorgfalt für sich und seine Angehörigen fordern und zur Theilnahme an solche wohlgegründete Institute auf, sie wecken den Geist der Ordnung und Sparsamkeit, und die Ruhe, die man sich dadurch für alle menschlichen Fälle um Weniges erkauft, ist von unberechenbarem Werthe.

Die Azienda eröffnet den Versicherungs-Bewerbern Erleichterungen und Vortheile, die von keiner andern Gesellschaft übertroffen werden dürfen. Eben so wichtig sind die Vortheile, welche die Lebensversicherungen denjenigen darbieten, welche ohne eigenes Kapital den Darleihern eine Sicherheit zu bieten wünschen.

Alle obigen Versicherungen können in kürzester Zeit, so wie jede nähere Auskunft täglich bei folgend benannten Herren Agenten erlangt werden, und zwar:

in Kronstadt
bei Herrn Karl Maager, Kaufmann.

ferner

in Mediasch	Herren Maurer und Schwarz, Kaufleute.
„ Schäßburg	Herr K. Julius Habersang, Buchhändler.
„ Szabvarosch	„ F. J. J. Leonhardt, Kaufmann.
„ Szekely-Udvarhely	„ J. Andr. Kaniz, Apotheker.
„ Hageg	„ D. Bogdanfi, Kaufmann.
„ Agneethlen	„ M. F. Kaufmann, Apotheker.
„ Nezs	„ M. J. Göth, Kaufmann

in Hermannstadt bei der Hauptagentschaft.

NB. In Gegenden oder Ortschaften wo in der Nähe keine Agentur ist, beliebe man sich gerade schriftlich oder mündlich an die unterfertigte Hauptagentschaft zu wenden, und es wird jede Auskunft sogleich bestritten.

Die Hauptagentschaft für Siebenbürgen,
der k. k. pr. Azienda Assicuratrice in Triest
J. Franz Zöhrer. (1-6)

Den 6. Dezember l. J. und die darauf folgenden Tage werden in der Wohnung des Landesgerichtsrathes Friedrich Bömches in der Klostersgasse Nr. 13 verschiedene Zimmer und Kücheneinrichtungsstücke im Wege der öffentlichen Licitazion gegen gleich baare Bezahlung in C.M. verkauft. (3-3)

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieser Trabant
Kronstadt. Zeitun
erscheint jeden Die
tag und Samstag

No. 95

Die politi

ist unter dem
Militär- und
erfolgt. Der
Unterbezirke un

1. Bezirk

b) Neusmarkt.

2. Bezirk

mannstadt Nr.

3. Bezirk

Nr. 1, b) M

4. Bezirk

b) Agneethen,

5. Bezirk

b) Raib, c)

6. Bezirk

7. Bezirk

Alja), b) Joo

8. Bezirk

b) Marienburg

Die S

werden in

eigne Bezi

mit der un

Distriktsa

Die bisher

Reen werden

früh vereinigt,

a) Distrik

Die St

bildes wir

kate ver w

ordnung u

vom 1. Januar

Distrik als der

Das Berg

bezirken zugewi

Der bishe

bezirk eingethei

berfer Bezirke s

k. k. Bezirksam

Der neug

in Abrudbanya

a) Den l

schost Mogos se

und Mamaligan

dem Unterbezirk

Abrudbanya au

gebildet: 1. U

nijina, Gjurulic

Bucjum sammt

Pojeny; 4. K

bisher zugethei

dem in Salats

burger Bezirks

von den

terbezirke von

stunde unmittel